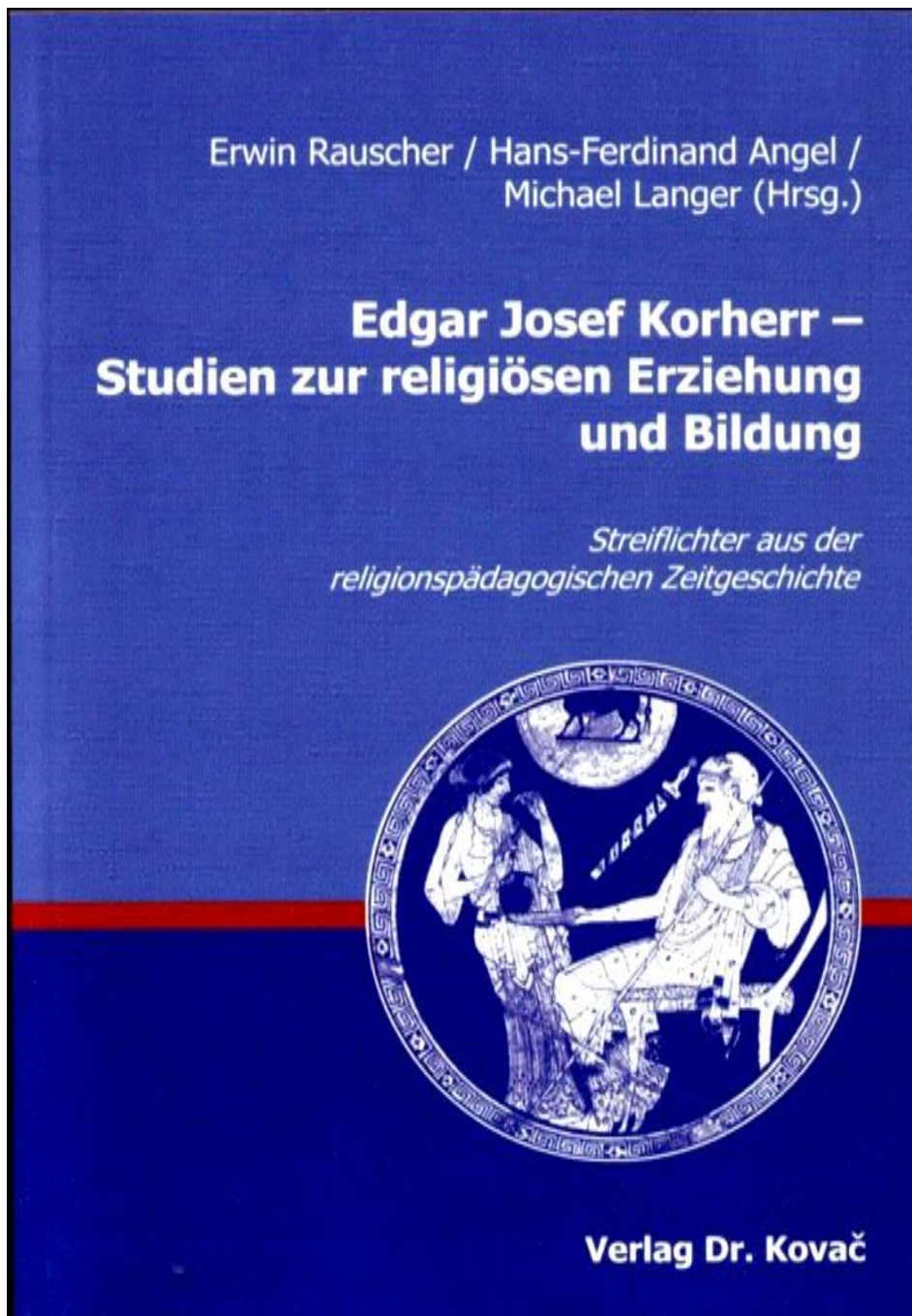


Textauszug aus:



Erwin Rauscher / H.-F. Angel / M. Langer (Hg.)

**Edgar Josef Korherr - Studien zur religiösen Erziehung und Bildung
Streiflichter aus der religionspädagogischen Zeitgeschichte**

Schriften zur Praktischen Theologie, Bd. 9

Hamburg 2008, 416 Seiten

ISBN: 978-3-8300-3792-7

Religionspädagogik vor Herausforderungen durch die wachsende europäische Einheit

In: Karl Josef Lesch/Egon Spiegl (Hg.): Religionspädagogische Perspektiven. Kirche, Theologie, Religionsunterricht im 21. Jahrhundert. Festschrift für Ralph Sauer. Butzon & Bercker, Kevelaer 2003, 151–162.

Der Ruf, die europäische Einheit auch als geistig-spirituelle zu sehen und durch ein entsprechendes Werte-Fundament zu festigen, ist unüberhörbar. Religionspädagogik (=Rp) und Katechetik als Wissenschaften stehen dabei vor neuen Aufgaben. Im Dialog mit anderen Fächern aus Theologie, Human-, Gesellschafts- und Kulturwissenschaften können sie sich als Pfeiler der Brücke zwischen dem Gewordenen und dem Werdenden erweisen¹ und deren Fundamente auf dem Feld der Praxis von Religionsunterricht (=RU) und Gemeindekatechese (=GK) legen. Dies wird umso besser gelingen, je mehr Theorie und Praxis der RP ihr Eigentliches, das, was nur sie zu leisten vermögen, im Auge behalten. Die Frage danach sollte *vor* jeder Suche nach neuen Wegen und Zielen stehen. Sie fordert auch die Beachtung des Eigenwertes von Inhalten und Gehalten, die nicht nur Mittel zum Erreichen sachfremder (etwa therapeutischer oder politischer) Zwecke werden dürften. Und sie fordert wohl auch, dass wir Konzepte und Überlegungen nicht nur *für* unsere Schüler, sondern im steten Dialog *mit* unseren Schülern überdenken und entwickeln.

Der Abschied von einer uniformen Rp

Zur Zeit des Grünen Katechismus (1955) konnte man noch von einer relativen Homogenität der Schulklassen oder kirchlicher Jugendgruppen ausgehen. Handbücher für den RU und Behelfe für die GK konnten undifferenziert eine Altersstufe vor Augen haben. Heute spiegelt schon jede Elementarklasse ein breites Band an Standorten wider. Spätestens seit der ‚Würzburger Synode‘ weiß man, dass zumindest zwischen gläubigen, sich im Glauben angefochten fühlenden und sich als ungläubig betrachtenden Schülern zu unterscheiden ist. Dies erfordert eine ‚*innere Differenzierung*‘, die – zumindest nach Erfahrung des Autors – noch wenig wahrgenommen wird. Viele Religionslehrerinnen und -lehrer (=RL) sind dazu – ebenso wie zur Wahrnehmung der mannigfachen Querverbindungen zwischen RU und anderen Fächern, d. i. zum Dialog zwischen Glaube und Kultur im Raum der Schule, – während ihrer Studienzeit methodisch und didaktisch oft wenig ausgebildet worden.

Eine differenzierte Sicht erfordert die Gegenwart auch von der Rp als Wissenschaft. Traditionen aus dem Islam (Gastarbeiter, islamisch geprägte europäische Länder), Erfahrungen aus der orthodox-ostkirchlichen Tradition und aus Ländern mit mehr als einem halben Jahrhundert atheistischer Indoktrination wie auch der säkularisierten westlichen Welt verlangen differenzierte Sichtweisen, will die Rp nicht am Europa der Gegenwart vorübergehen. Selbstkritische Fragen in diesem Zusammenhang sind etwa: Haben wir die Erfahrungen aus den sog. östlichen Staaten Europas im letzten Jahrzehnt genügend ernst genommen? Gaben wir unseren Kollegen aus dem Osten genügend Gelegenheit, ihre Erfahrungen und Arbeiten in die ‚westliche‘ Rp durch Übersetzungen und Publikationen einzubringen? Meinten wir nicht bisweilen all zu unkritisch, dass das, was in Holland, in der BRD, in Österreich seit 1945 gewachsen

und geworden ist, sich nun auch für Slowenien oder die Ukraine als hilfreich erweist? Johannes Paul II. sagte bei seinem 2. Besuch in Wien, dass das zu einer Einheit zusammenwachsende Europa ‚mit zwei Lungenflügeln atmen müsse, dem westlichen und dem östlichen‘. Analoges gilt wohl auch für eine Rp, die ihren Part zur geistig-spirituellen Einheit des Kontinents leisten will.

Wird sie angesichts der unterschiedlichen Voraussetzungen in einzelnen Ländern in Zukunft wohl *eine Rp der Vielfalt* sein müssen? Dabei stellen sich Fragen:

- ❖ Wie viel Vielfalt und Differenzierung und wie viel Einheit und Vereinheitlichung fordert der rp Dienst an den Menschen in Europa?
- ❖ Was wird die polnische, holländische, deutsche, französische, ukrainische, slowenische usw. Rp. einen und verbinden?
- ❖ Werden das Band der Einheit gemeinsame Inhalte und Gehalte (etwa die *fides quae*) oder ein kleinster gemeinsamer Nenner sein?
- ❖ Werden es die überall aktuellen Fragen nach Gott, nach dem Menschen, seiner unveräußerlichen Rechte und seiner Würde sein?
- ❖ Wird sich als Klammer ein neues Weltethos oder die überkommene Wertordnung erweisen?

Die Fragen ließen sich beliebig vermehren.² Eine Rp, die sich ihnen nicht stellt, würde ihr eigenes Wesen verfehlen. Dabei darf und kann sie nicht aus dem Auge verlieren, dass viele Probleme nur zum Teil ‚europäische‘ sind. Rp wird im zur Einheit zusammenwachsenden Europa nicht nur eigene Spannungen und oft divergierende Tendenzen auszuhalten haben, sondern sich auch Aufgaben, die ihr aus einer zur Einheit zusammenwachsenden Welt (Entwicklungsländer!) zuwachsen, stellen müssen. Besonders notwendig scheint es heute, sich u. a. auch rp der Frage der Menschenwürde³ und im Zusammenhang damit der Katholischen Soziallehre und der Gottesfrage vertieft zu stellen. Exemplarisch einige Gedanken zu letzterer.

Die Gottesfrage – Kernfrage der Rp der Zukunft

Schon 1993 hat ein Europäisches Katechetentreffen in München-Freising ein neues Verständnis der Transzendenz (Wer ist Gott im europäischen Leben? Wo ist Gott im europäischen Leben?) gefordert. R. Sauer ist drei Jahrzehnte lang nicht müde geworden, die Gottesfrage als die Kernfrage der Rp schlechthin einzufordern⁴. Seine Freunde haben in einer Festschrift zu seinem 65. Geburtstag versucht, seine Fragen aufzugreifen.⁵ Fehlt ein tragfähiges Gottesbild, dann sind alle anderen Inhalte und Aufgaben der Rp auf Sand gebaut.

Eindringlich zeigen theologische *und* empirische Untersuchungen, wie notwendig die Frage nach Gott nicht nur für Religionen, sondern auch für Menschsein und Humanität ist. Denn wie M.J. Langeveld schon vor einer Generation feststellte: *„Es hat sich historisch erwiesen, dass die Loslösung von Gott und Religion zu einer Aufgabe führte, die nicht darauf hinauslief, ‚Gott‘ zu retten, sondern den Menschen zu retten.“*⁶

Die Frage nach Gott ist auch das gemeinsame Fundament eines Dialogs, der drei großen abrahamitischen Religionen (große Ökumene). Vergleicht man Behelfe der Gegenwart, so kann man sich bei manchen nicht des Eindrucks erwehren, dass das Thema ‚Gott‘ sich umfangmäßig, zeitmäßig und auch gestaltungsmäßig fast ‚gleichrangig‘ mit Themen wie Gleichnisse, Selbstfindung, u.a. findet, ohne dass in den letzteren Gott als die Mitte deutlich akzentuiert wird. Ist dies die rechte Antwort auf den

Ruf der Zeit? Die Frage nach Gott ist in Ländern, die jahrzehntelang einer atheistischen Propaganda und einem eingeschränkten kirchlichen Leben ausgesetzt waren, brennend. Sie wird auch im sog. ‚Westen‘ immer dringlicher, zumal dort die noch vorhandenen Gottesvorstellungen von einem Vater-Gott, der uns durch Jesus Christus nahe ist, wenig erkennen lassen.⁷

Eine Konzentration rp-wissenschaftlicher Reflexion und der Praxis in RU und GK auf das unum necessarium hat sich vielen, sehr konkreten Fragen zu stellen, etwa: Wie weit sind traditionelle Formulierungen und Ausprägungen der rp Gotteslehre, wie sie in Katechismen und aus einer jahrhundertealten Tradition überkommen sind, beizubehalten, weil sie in Liturgie, Predigt und kirchlichen Dokumenten der Gegenwart lebendige Größen sind und Brücken zwischen Herkunft und Zukunft bleiben? Wie weit und unter welchen Voraussetzungen ist nach neuen Ausdrucksformen zu suchen angesichts eines gewandelten Lebensgefühls und gewandelter Denkgewohnheiten?⁸ Bedarf es neben dem Tradieren des Glaubens in einer den Menschen verständlichen Sprache auch neuer Formen einer Inkulturation desselben im Europa der Gegenwart.⁹

Das Grundproblem, wie *Gott an sich*, von dem Katechismus und Bibel sprechen, als *Gott für mich* erkannt wird¹⁰, bleibt die eigentliche Problematik gegenwärtiger und wohl auch künftiger Rp. F. Oser, A. Bucher und O. Frei vertreten die für eine christliche Rp beachtenswerten Grundthesen: *„Der Aufbau der Gottesbeziehung ist die Ur-Initiation in den christlichen Glauben. Die Grundlegung der religiösen Erziehung hat keine andere Aufgabe als diese. Und: In der religiösen Erziehung müssen für das Kind optimale Bedingungen der Möglichkeit bereitstehen, damit es seine Gottesbeziehung aufbauen kann ... Die religiöse Unterrichtssituation stellt ein Ort-Zeit-Geschehen dar, in dem an Ort und Stelle ermöglichte Erfahrungen religiös erschlossen; an Ort und Stelle ermöglichte Erlebnisse verarbeitet; an Ort und Stelle gebündelte Informationen modelliert; an Ort und Stelle aufgeworfene Probleme mit dem Unverfügbaren (Kontingenz) religiös reflektiert werden.“*¹¹

Eine solche Reflexion erfordert bei *allen Altersstufen*, besonders aber an höheren Schulen, von RLn mehr als solide theologische Kenntnisse. Sie wird in Zukunft wahrscheinlich neben entwicklungs- und tiefenpsychologischen Kenntnissen auch einer immer neuen Auseinandersetzung mit Fragen der zeitgenössischen Philosophie¹² und Religionskritik bis hin zur sog. ‚Neurotheologie‘¹³ bedürfen. Das alles müsste heute schon im Blick auf künftige Lehrpläne, Medien, auf Aus- und permanente – die Kräfte zur Begegnung mit Menschen *und* die eigene Spiritualität einschließende – Weiterbildung von RLn und Katecheten bedacht und bearbeitet werden.

Ökumene und Rp am Beispiel Österreich

Die Fragen nach Gott, Christus, Mensch und Welt (Bewahrung der Schöpfung) einen die rp Bemühungen aller christlichen Kirchen. Sie sind verbindendes Element, das mehr Gemeinsamkeiten als Differenzen enthält. In der religiösen Unterweisung erschöpft sich ‚Ökumene‘ nicht in der Frage nach einem ‚ökumenischen RU‘. Sie ist eher Ziel und eine Sache des Geistes, der Grundhaltung (Unterrichtsprinzip) als eine der Schulorganisation. In Österreich schreiben bestehende Schulgesetze einen monokonfessionellen RU vor. Keine der christlichen Konfessionen wünscht sich einen gemischt-konfessionellen RU. Ein bekannter Religionspädagoge, der vor einigen Jahren

einen solchen forderte, ist bald wieder von seinem Wunsch abgerückt. Auch eine orth. Kirche hat die jahrelange Zustimmung, dass Schüler ihres Bekenntnisses (Minderheit!) am r. k. RU teilnehmen, trotz großer ökumenischer Aufgeschlossenheit zurückgezogen. Dies nicht, weil man gegen ökumenische Bestrebungen wäre. Man meint vielmehr, dass reife Menschen in einem ersten Schritt zunächst zu ihrer eigenen, konkreten (und ökumenisch offenen) konfessionellen Identität kommen müssen, und dem diene besser ein RU des eigenen Bekenntnisses. Je mehr sie zu ihrer eigenen konfessionellen Identität kommen, um so eher können sie in der Tiefe *ihres* Glaubens und *seiner* Tradition den eigentlichen Grund einer *Einheit in Vielfalt* entdecken. Katholischer, evangelischer, orthodoxer RU sind zudem immer auf eine konkrete, gelebte Gläubigkeit bezogen, und diese solle man auch im RU nicht durch ein Zurückziehen auf einen – wenn auch nicht kleinen – gemeinsamen Nenner eines gemischtkonfessionellen RU ausklammern. Die kleineren christlichen Kirchen – in Österreich oft Minderheiten – betonen diese Sicht m. E. noch mehr als die zahlenmäßig größte Konfession.

Von diesem Standort aus bemühen sich in Österreich heute alle christlichen Konfessionen um ökumenische Offenheit in ihrem RU und praktizieren manche Formen konkreter Zusammenarbeit vor allem an höheren Schulen. An diesen stellt sich das ökumenische Anliegen ja anders als an Grundschulen. Die Differenzierung der ökumenischen Anliegen nach Schulstufen ist eine – wohl nicht nur in Österreich – noch zu lösende Aufgabe.

Auch die rp-wissenschaftliche ökumenische Kooperation hat in Österreich eine nun schon über Jahrzehnte hin währende Tradition. Bei der weiteren Zusammenarbeit sollte wohl das Bemühen um eine gemeinsame rp Bewältigung der o. g. ‚Gottesfrage‘ eines der vordringlichsten Anliegen sein.

-
- 1 Der hier zur Verfügung stehende Raum erlaubt es nicht, einzelne Aussagen durch entsprechende wissenschaftliche Literatur zu belegen. So bleibt manches ‚ungeschützt‘ und thesenhaft, vermag aber vielleicht gerade dadurch zum Nach-Denken herauszufordern. Begründende Literatur zum folgenden: Korherr, Edgar Josef: Bildung als Ereignis der Menschwerdung, in Liebmann, Maximilian u. a. (Hg.): Metamorphosen des Eingedenkens, Graz 1995, 321–356.
 - 2 Was passieren kann, wenn man sich zu sehr in Fragen und Anliegen der eigenen Welt und des eigenen Erfahrungskreises einigelt, erfuhr leidvoll die europäische Rp 1968 auf dem Internationalen Katechetischen Kongress in Medellín. Man kam dorthin mit dem Erbe der kerygmatischen Theologie und Katechese und sah sich plötzlich ganz anderen Fragen, Problemen und Nöten durch die sog. Katechese der Befreiung gegenüber.
 - 3 Vgl. dazu Korherr E. J. (Hg.): Religiöse Erziehung vor den Herausforderungen der kulturellen Vielfalt in Europa. Dokumentation des VI. Europäischen Forums zum schulischen RU, Graz 1995; Kerchove d'Exaerde M. G. de: Für eine humane Gesellschaft in Europa, Luxembourg 1990.
 - 4 Vgl. u. a.: Sauer R.: Wer ist Gott – wo ist Gott?, München 1973; dsbe.: Die Frage nach Gott und Jesus in Theologie und Unterricht, Donauwörth 1973; dsbe.: Wissen und Glauben. Die Auseinandersetzung mit dem wissenschaftlichen Atheismus im Religionsunterricht, in: CpB 88 (1975) 2, 75–83; dsbe.: Die religionspädagogische Frage nach Gott, in: CpB 93 (1980) 6, 402–411; dsbe.: Gottesliebe ohne Gottesfurcht? Anmerkungen zur kritischen Rede von Gott in der Verkündigung, in: Chr. päd. Bl. 97 (1984) 186–197; dsbe.: Kinder fragen nach dem Leid, Freiburg 1986, v. a. S. 33–109; dsbe.: Gott - lieb und gerecht? Freiburg 1991; dsbe.: Wo bist du, Gott?, Kevelaer 2002.
 - 5 Lesch Karl Josef – Miller Gabriele (Hg.): Warum, Gott...? Der fragende Mensch vor dem Geheimnis Gottes, Kevelaer 1993.
 - 6 M. J. Langeveld, Das Kind und der Glaube, Braunschweig 1959, 55.
 - 7 Vgl. dazu Marchel Withold: Das neutestamentliche Bild des Vaters und seine Bedeutung für den Religionsunterricht, in: CpB 97 (1984) 1, 52–60.

-
- 8 Vgl. dazu: Nipkow Karl Ernst: Die Gottesfrage bei Jugendlichen, in: CpB 102 (1989) 1, 7–14; Korherr Edgar Josef: Pädagogische Psychologie für Theologen. Entwicklungspsychologische Grundlagen, Graz 1990 (slowakische Ausgabe 1996; ungarische Ausgabe 2000; slowenische Ausgabe 2003).
 - 9 Näheres dazu: Korherr E. J.: Rp im Spannungsfeld von Glaube und Kultur, in: Hruby F. J.: Universität – Bildung – Humanität, Wien 1989, 237–262.
 - 10 Vgl. dazu Sauer, Ralph: Mystik des Alltags. Jugendliche Lebenswelt und Glaube, Freiburg, Basel, Wien 1990; Miller, Gabriele – Reider, Georg: Vom Geist des Lehrens, Festschrift für Alfred Frenes, Bozen 1998.
 - 11 Oser, Fritz, Bucher, Anton, Frei, Othmar: Die Entstehung Gottes im Kinde. Zum Aufbau der Gottesbeziehung in den ersten Schuljahren. NZN-Buchverlag 1992, 16–18 (geraffte Wiedergabe).
 - 12 Vgl. etwa: Strasser Peter: Der Gott aller Menschen: eine philosophische Grenzüberschreitung. Graz, Wien, Köln 2002.
 - 13 Vgl. etwa: Newberg, Andrew, D'Aquili, Eugene, Rause, Vince: Der gedachte Gott. Wie Glaube im Gehirn entsteht. Aus dem Amerikanischen von Stadler, Harald, München 2003 (amerik. Erstauf. 2001); Linke, Detlef B.: Geist, Glaube, Gehirn; Reinbeck 2003.